

Kommunale Europaarbeit zwischen knappem Budget und Bürokratie:

Viele Kommunen noch ohne Europabeauftragte

Rund 40 Kommunalvertreterinnen und -vertreter aus Deutschland diskutierten im Workshop „Europa vor Ort – Kommunale Europaarbeit zwischen knappem Budget und Bürokratie“ bei der Delegiertenversammlung in München über Herausforderungen der kommunalen Europaarbeit vor Ort. Die durchgeführte Online-Umfrage unter den Teilnehmenden bestätigte, dass auch heute viele Kommunen noch keine Europabeauftragte haben.

Ein Beitrag von
Lyudmyla Dvorkina

Unter der Moderation von Jochen Butt-Pośnik von der Kontaktstelle Deutschland „Europa für Bürgerinnen und Bürger“ diskutierten Vertreterinnen und Vertreter der Städte Solingen und Magdeburg, des Landkreises Reutlingen, der schwedischen Businessregion Göteborg und des Europabüros des Deutschen Städte- und Gemeindebundes mit den Teilnehmenden des Workshops über das Thema „Europa vor Ort – Kommunale Europaarbeit zwischen knappem Budget und Bürokratie“. Die von der Deutschen Sektion des Rates der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE) eingeladenen Podiumsgäste berichteten über die Europaarbeit aus verschiedenen kommunalen Perspektiven und stellten die jeweiligen Besonderheiten der Europaarbeit vor Ort aus ihrer eigenen praktischen Erfahrung vor.

Zum Einstieg in die Diskussion wurde ein [Film über die kommunale Europaarbeit](#) gezeigt, der im Rahmen des Arbeitskreises der EU- und Förderreferenten in der Deutschen Sektion des RGRE entstanden ist. Unter dem Titel „Karl der Europabeauftragte“ zeigt das knapp vierminütige Video beispielhaft, wie umfangreich und anspruchsvoll die Arbeit von Europabeauftragten in den Kommunen ist. Sie sind die Kommunikatoren zwischen Europa und den Kommunen, die die europäische Idee vor Ort stärken und mit ihren Kolleginnen und Kollegen in den Verwaltungen teilen, die täglich versuchen, die europäische Idee weiter zu stärken und sie den Bürgerinnen und Bürgern näherzubringen.



Foto: Barbara Baltisch

Europabeauftragte in kleinen Kommunen

Die Diskussion nach der Ausstrahlung des Films zeigte, dass es vor allem für kleine Kommunen sehr schwierig oder sogar unmöglich ist, eine gesonderte Stelle für einen Europabeauftragten zu schaffen. Einer der Gründe dafür ist, dass die Europaarbeit als eine freiwillige Aufgabe der Kommunen definiert und deshalb nicht selten mit geringen finanziellen Mitteln ausgestattet ist. So wird in einigen Fällen die anspruchsvolle und zeitintensive Arbeit zu Europa lediglich im Nebenamt geleistet. Diese Tatsache erschwert wiederum die Durchführung von EU-Projekten und die Beantragung entsprechender europäischer Fördermittel.

Die im Workshop durchgeführte Online-Umfrage zeigte allerdings, dass das knappe

Ausgewählte Vertreterinnen und Vertreter aus Kommunen und Kommunalverbänden berichteten über Voraussetzungen und Herausforderungen bei ihrer Europaarbeit

Zur Autorin:

Lyudmyla Dvorkina ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Deutschen Sektion des Rates der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE).

Budget nicht die einzige Schwierigkeit auf dem Weg zu einer europaaktiven Kommune darstellt. Die größten Hürden in der kommunalen Europaarbeit vor Ort liegen der Umfrage zufolge in der Bürokratie und der fehlenden Verankerung des Themas Europa in Politik und Verwaltung. Auch dem Jugendaustausch und der Einbeziehung von Jugendlichen in die Europaarbeit sowie dem Fachkräfteaustausch mit ausländischen Partnerkommunen wird eine große Bedeutung beigemessen.

Vermittlung europäischer Themen

Der Europabeauftragte von **Solingen**, Martin Hückeler, berichtete über Erfolge und Herausforderungen der Europaarbeit aus Perspektive einer im Westen der Bundesrepublik liegenden Stadt. In der Einleitung seines Vortrages stellte er fest, dass es in der Europaarbeit nicht, wie häufig angenommen werde, in erster Linie um die Akquise von Fördermitteln gehe. Für den Erfolg der Europaarbeit vor Ort spielten sie aber eine entscheidende Rolle.

Martin Hückeler berichtete über eine mangelnde oder geringe Unterstützung des Themas Europa in der Zivilgesellschaft. Er führte weiter aus, dass vor allem die Jugend motiviert werden müsse, sich für die europäische Idee zusammenzuschließen. In der Stadt Solingen sei ein Strategiepapier über die Perspektive Europas erarbeitet worden, das unter anderem das Ziel beinhalte, Schulen und Jugendliche mehr für Europa zu begeistern. Der erste Schritt könne etwa schon damit getan werden, dass Schulen sich zu „Europaschulen“ zertifizieren ließen.

Für die Vermittlung des Themas Europa in der Verwaltung sei in Solingen ein Arbeitskreis eingerichtet worden, der verwaltungsintern Schulungen anbiete, so Hückeler weiter. Um Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung zu motivieren, sich mit europäischen Themen zu beschäftigen und sie zu verstehen, nehme die Stadt Solingen am EU-Programm „Erasmus+/Berufsbildung“ für Beamtinnen und Beamte teil. Das größte Problem, das sich hier stelle, sei die Fremdsprache. Außerdem sei es manchmal nicht leicht, die Kolleginnen und Kollegen vom Mehrwert einer Teilnahme am Programm zu überzeugen.

Weitere Schwierigkeiten für eine erfolgreiche Europaarbeit sah Hückeler in den Beiträgen, die für die Mitgliedschaft in europäischen Verbänden gezahlt werden müssten.

Darüber hinaus stellten die Reisekosten für Europabeauftragte und die zu erbringenden finanziellen Eigenanteile bei der Beteiligung an EU-Projekten große Hürden dar, die viele Kommunen nicht erbringen könnten.

EU-Fördermittel als Türöffner zur Europaarbeit

Für Katja Fischer, Beauftragte für Europaangelegenheiten und Fördermittelmanagement im **Landratsamt Reutlingen**, waren es die Fördermittel der Europäischen Union, die die „Tür zur Europaarbeit“ im Landkreis Reutlingen geöffnet haben. Wie Fischer berichtete, sei die Stelle des Europabeauftragten, die auf Landkreisebene angesiedelt ist, erst 2013 geschaffen worden. Ihre Aufgaben seien auf die strategische und operative Arbeit ausgerichtet. Sie entwickle unterschiedliche Projekte mit EU-Thematik und berate kleine Kommunen über die Fördermöglichkeiten aus den EU-Fonds.

Fischer informierte außerdem über ein interessantes Projekt in Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für politische Bildung. „EU-Azubi-Gipfel“ sei ein Planspiel für Auszubildende des Landratsamtes Reutlingen und fördere die Einbeziehung junger Nachwuchskräfte im Bereich Europa.

Anja Reutter, EU-Referentin der **Landeshauptstadt Magdeburg**, informierte über die Europaarbeit aus der Perspektive einer im Osten der Bundesrepublik liegenden Stadt. Auch hier gebe es mehr oder weniger gleiche Schwierigkeiten und Probleme wie in anderen Kommunen. Die Europaarbeit der Stadt Magdeburg fokussiere sich stark auf die interne Weiterbildung in EU-Fragen. Darüber hinaus würden zahlreiche Projekte mit verschiedenen Partnerstädten aus dem Ausland durchgeführt und dadurch ein Mehrwert an Erfahrungen und Austausch gewonnen.

Europaarbeit von Kommunalverbänden

Der Direktor des **Europabüros des Deutschen Städte- und Gemeindebundes in Brüssel**, Dr. Klaus Nutzenberger, schilderte die Gegebenheiten und Voraussetzungen der Europaarbeit in Brüssel. Die Problematik des knappen Budgets gibt es laut Dr. Nutzenberger nicht nur in den Europabüros der kommunalen Spitzenverbände, sondern in ganz Deutschland. Nichtsdestotrotz seien alle drei kommunalen Spitzenverbände auf dem Brüsseler Parkett sehr aktiv. Dr. Nutzenberger



Foto: Landeshauptstadt München / Harry Zdera

Martin Hückeler stellte die langjährige und erfolgreiche Europaarbeit der Stadt Solingen vor



Foto: Landeshauptstadt München / Harry Zdera

Katja Fischer berichtete über ihre Arbeit als Beauftragte für Europaangelegenheiten und Fördermittelmanagement im Landratsamt Reutlingen

fürhte weiter aus, dass die Europaarbeit mit wenig Personal unter anderem auch dadurch gelänge, dass die jeweiligen Spitzenverbände sich in ihrer Arbeit in Brüssel auf bestimmte Schwerpunkte konzentrierten.

Was die Frage der Bürokratie angeht, sah Dr. Nutzenberger die Schwierigkeit eher in Deutschland beim Bund und den Ländern. Daneben bleibe bei den kommunalen Spitzenverbänden leider wenig Zeit für europäische Angelegenheiten. Die Europäische Kommission sei aufgeschlossener gegenüber den kommunalen Interessenvertretern als Berlin. „Die Offenheit der EU-Organe müssen wir für die erfolgreiche Europaarbeit nutzen“, so Dr. Nutzenberger. Er berichtete außerdem, dass die Interessenvertretung in Brüssel aus dem mediterranen Bereich schwach besetzt sei. So gebe es zum Beispiel in Brüssel keine italienische Vertretung.

Nach dem Bericht über die Brüsseler Gegebenheiten berichtete Ulrike Firniss aus der **Businessregion Göteborg** über die Voraussetzungen und Besonderheiten der Europaarbeit in Westschweden. Schweden als Nettozahler erhalte auch viel aus der EU zurück, so Firniss. Allerdings habe sie das Gefühl, dass der Gemeinschaftsgedanke erst nach den Waldbränden in Schweden in diesem Jahr in der Öffentlichkeit bewusster geworden sei. Die Bürgerinnen und Bürger hätten gesehen, dass die EU Hilfe anbiete und das Land in schwierigen Zeiten unterstütze.

Nach Angaben von Firniss gibt es die Wirtschaftsregion Göteborg bereits seit 20 Jahren. Zu den Mitgliedern gehörten auch kleine Kommunen, die ihre Beiträge pro Kopf entrichteten. Das Budget für die Europaarbeit sei ausreichend, müsse aber besser und klüger zusammengeführt werden, so Firniss.

Die schwedischen Kommunen seien in vielen europäischen Netzwerken aktiv. Bemerkenswert sei, dass die zehn aktivsten Städte in Eurocities schwedische Kommunen seien. Allerdings zeigten Umfragen, dass 70 Prozent der Verwaltungsmitarbeitenden keine Kenntnisse über die Europäische Union hätten, so Firniss. Aus diesem Grund sei im September 2017 mit dem sogenannten „EU-Handschlag“ in Schweden eine landesweite Regierungsinitiative ins Leben gerufen worden, die eine EU-Kompetenzerhöhung und Selbstvertrauen im gesamten öffentlichen Sektor zum Ziel hat.

Am Beispiel des Wirtschaftsraums Westschweden schilderte Firniss, wie die neue Strategie zur erfolgreichen Europaarbeit umgesetzt werden könne. Das Credo im Wirtschaftsraum Westschweden sei die Zusam-



Foto: Landeshauptstadt München / Harry Zöber

menarbeit von vielen Akteuren. Um diese zu ermöglichen, sei ein Innovationsprogramm entwickelt worden, das fünf konkrete Strategien umfasse. Eine dieser Strategien ist laut Firniss die EU-Ausbildung, die jede Politikerin und jeder Politiker zu durchlaufen habe.

Der Workshop zeigte, dass knappe Budgets nicht das größte Problem für eine erfolgreiche Europaarbeit vor Ort darstellen. Vielmehr sollten in den Verwaltungen neue Strategien entwickelt werden, um Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter besser mit EU-Themen vertraut zu machen. Darüber hinaus sollten junge Nachwuchskräfte und Jugendliche für die Europäische Union begeistert und motiviert werden. Ungeachtet vieler Erfolge bei der kommunalen Europaarbeit bleibt es allerdings bedauerlich, dass sich viele Kommunen – wie die Online-Umfrage zeigte – immer noch keine Europabeauftragte leisten können. ■

Rund 40 Kommunalvertreterinnen und -vertreter informierten sich im Workshop über die Europaarbeit der Kommunen

Infos

Film zur kommunalen Europaarbeit:

🔗 <https://www.rgre.de/>

Stadt Solingen:

🔗 <https://www.solingen.de/>

Landkreisamt Reutlingen:

🔗 <https://www.kreis-reutlingen.de/>

Stadt Magdeburg:

🔗 <https://www.magdeburg.de/>

Europabüro des Deutschen Städte- und Gemeindebundes:

🔗 <https://www.eurocommunal.eu/>

Wirtschaftsregion Göteborg:

🔗 <https://www.businessregiongoteborg.se/en>